

Vermischtes.

Die Fleckenkrankheit und Dürre der Maulbeerblätter (*Septoria Mori*, Léveillé). (Conf. Herbar. mycolog. Cent. XIX. N. 1861 und T. V. F. 8. a—i). In den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuss. Staaten“ habe ich auf Wunsch des Herrn Prof. Dr. A. Braun, Director des Vereins, eine ziemlich ausführliche Mittheilung über die jetzt sich immer mehr und mehr verbreitende und daher von den Seidenzüchtern mit Recht gefürchtete Krankheit der Maulbeerblätter niedergelegt.

Es ist fürwahr eine bedenkliche Erscheinung in unserem Jahrhundert, zumal aber in dem letzten Decennium, dass so viele, fast alle Cultur- und Nutzpflanzen, von deren Gedeihen unbedingt der Wohlstand der Völker abhängt, zu erkranken anfangen und wo die Krankheit einmal begonnen, von Jahr zu Jahr allgemeiner und gefährlicher wird. So scheint die Kartoffelkrankheit völlig eingebürgert; die Krankheit der Weinbeeren wird uns nicht wieder verlassen; die Dürre der Maulbeerblätter hat seit 1846 mit ihrem ersten Auftreten in Deutschland, Frankreich und Italien immer mehr um sich gegriffen und sich gleichsam, wie es bei Epidemien zu sein pflegt, in sich selbst mehr entwickelt und ausgebildet, indem sie nämlich bei ihrem ersten Auftreten nur Sämlinge und höchstens 2jährige Pflanzen ergriff, verschont sie jetzt auch nicht die kräftigsten Bäume. Eine neue Krankheit, die erst seit einigen Jahren, zumal in der Oberlausitz beobachtet worden ist, ist die der Möhren und weissen Rüben. Ich werde über sie binnen Kurzem in den oben citirten Verhandlungen einen ausführlichen Bericht geben und kehre nach dieser kurzen Episode zu unserer *Septoria* zurück. Die *Septoria Mori* hat ihren Sitz im Parenchym des Blattes und gelangt dahin dadurch, dass ihre Sporen auf der Blattoberfläche, durch Thau und feuchte Atmosphäre begünstigt, keimen und ihr Mycelium durch die Spaltöffnungen in die Interzellulargänge senden. Obgleich ich diesen Vorgang nicht direct beobachtet habe, so sprechen doch einige Thatsachen dafür und ich schliesse mit dieser Ansicht keineswegs das Factum aus, dass die Spore erst durch die Spaltöffnung eindringt und innerhalb dieser keimt. Ich denke mir beide Fälle gleich zulässig. Der Erfolg wird immer derselbe sein. Untersucht man leicht verfarbte Stellen, so findet man schon Myceliumfäden, gewöhnlich unter dem Horizont einer Spaltöffnung, und von hier aus erfolgt die Verbreitung in den Interzellulargängen nach allen Richtungen. Anfangs sind die Myceliumfäden ganz farblos, man bemerkt auch nicht eine Spur eines Inhaltes, die Reagentien zeigen nur die gewöhnliche Pilzzellulose an, bald aber erscheinen zerstreut goldfarbige Öltröpfchen, deren Zahl sich in kurzer Zeit vergrössert und endlich zusammenfliessend den ganzen Faden gleichmässig tief goldgelb färben. In demselben Grade, wie das Mycelium sich verbreitet und färbt, erfolgt auch eine Reaction auf das Chlorophyll. Das Mycelium kann natürlich seine Nahrung nur aus den Nachbarzellen ziehen und dadurch muss notwendig der normale Process der Zelle gestört werden. In demselben Grade vergrössert sich nun aber auch äusserlich der Flecken

und verfarbt sich aus dem lichten Gelbroth nach und nach ins schmutzige Braun. Mit dieser dunklen Färbung tritt allemal ein vollständiges Absterben der betreffenden Stelle ein, während andere Stellen des Blattes in noch vollständig normalem Zustande sich finden. Diese abgestorbenen Stellen werden gleichzeitig so dürr, dass sie mit Leichtigkeit in Staub zu zerreiben sind. Es lassen sich jetzt mit blossen Augen die Peritheecien erkennen, die wie ein mattschwarzes Körnchen die Oberhaut durchbohrt haben. Gewöhnlich sitzen sie in lichten Stellen auf dem schmutzigenbraunen Felde, doch ist dies keineswegs Regel; man findet sie auch auf dem dunklen Felde zerstreut. An ihrer Spitze tragen sie meist ein weissliches Büschelchen, das sich angefeuchtet mit einem Pinsel leicht entfernen und bei 30° Vergr. als ein weisser Schleim mit den wasserbläulichen, cylindrischen oder keulenförmigen, mannichfach gekrümmten, einfachen oder septirten Sporen erkennen lässt. Nach der Wegnahme dieser Sporenmasse sieht man dann auch die Öffnung am Scheitel des Peritheciums, aus der die Sporenmasse hervorgetreten ist. Ein guter Vertikalschnitt durch das Perithecium zeigt uns nun den Bau des Pilzes. Wir sehen, dass das Mycelium zusammengedrängt, aufwärts in ein dichtes, kaum zu entwirrendes Polster verflochten ist. Dieses Polster ist das eigentliche Fruchtlager, von hier aus erheben sich die rothbraunen, kolbigen, 3—4 mal septirten, $\frac{1}{25}$ — $\frac{1}{17}$ '' langen Paraphysen und die fast gleich langen, schon erwähnten Sporen. Dieser Fruchtbau wird von einer fast structurlosen Hülle, dem Perithecium, das aber nicht kohlischschwarz, wie bei den meisten Pyrenomyceeten und wie es unter der Lupe erschien, ist, sondern es theilt die Farbe der Paraphysen. Verfolgt man die Entwicklung des Pilzes aufmerksam, so kann es nicht entgehen, dass das Mycelium, so wie es sich zur Bildung des Fruchtlagers anschiebt und solches herangebildet, das Blattparenchym nach allen Seiten zurückgedrängt, und die dadurch entstandene muldenförmige Aushöhlung allein eingenommen, die Oberhaut gehoben und endlich durchbrochen hat. Die Sporen bilden sich aus einer rundlichen wasserhellen Endzelle des Fruchtlagers. Diese Zellen dehnen sich schlauchartig aus und nehmen eine walzenförmige, aufwärts oft verdickte Gestalt an, krümmen sich auf verschiedene Weise und sind anfänglich immer ohne Scheidewände, später erscheinen derer 4—12; im Innern werden oft schon vor der Bildung der Scheidewände Körnchen und Bläschen sichtbar. Mit der Entwicklung der Sporen findet auch die Absonderung einer weissen Schleimmasse statt und sobald die Sporen ihre Reife erlangt haben, werden sie von derselben abgelöst. So wie der obere Raum des Peritheciums von dieser Sporenmasse erfüllt ist, durchbricht dieselbe den Scheitel und tritt hervor. In concentrirter Schwefelsäure quillt die Sporenhaut auf und die Spore erscheint dann an den Septen eingeschnürt, setzt man nun Jod zu, so färbt sie sich augenblicklich gelb, nach 10 bis 15 Minuten geht diese Farbe in ein Gelbbraun über.

In der Weise, wie ich hier den Pilz beschrieben habe, hat ihn auch Léveillé erkannt und ihn als *Septoria Mori* schon 1846 in den Ann. des Sc. nat. sér. 3. T. V. beschrieben. Desmazieres zieht ihn zur

Cheilaria. Ich nehme die Gattung Septoria Kunze in dem Sinne wie sie Fries emendirt hat. Montagne spricht von einem Fusisporium cingulatum, Turpin von unserem gewöhnlichen Fusarium lateritium, das die Krankheit erzeugen solle. Ob Montagne einen anderen Pilz als die Septoria vor sich gehabt, kann ich nicht entscheiden; das kann ich aber behaupten, dass das Fusarium lateritium sich wohl auf den kranken Blättern vorfinden kann, gewiss aber ganz unschuldig an dem Erkranken ist. — (L. Rabenhorst in „Hedwigia“ Nr. 7, 1854.)

Neue Bücher.

Denkschrift zur Feier ihres 50jährigen Bestehens, herausgegeben von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau, 1853. 4. 282 S.

Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur hat zu der am 17. Dec. v. J. stattgefundenen Feier ihres 50jährigen Bestehens eine Denkschrift herausgegeben, welche folgende botanische Abhandlungen enthält: 1) Wildwachsende Bastardpflanzen, hauptsächlich in Schlesien beobachtet von Dr. Wimmer. Besondere Aufmerksamkeit ist darin den Salices gewidmet, und bei dieser Gelegenheit Mehreres über Bastarde überhaupt angeführt. Ungern sehen wir dabei den Pollen ganz unberücksichtigt, der nach den Untersuchungen von Koelreuter und Klotzsch bei Bastarden stets unfruchtbar sein soll, nach denen von Gärtner aber nur oft. Da dieser letztere aber das Mikroskop nicht angewendet hat, so bedürfen seine Versuche noch der Bestätigung. Wir sahen bei zwei künstlich erzielten Bastarden sämtliche Pollenkörner inhaltlos, bei vielen im Freien gesammelten Exemplaren in sehr verschiedenen Formen von Verbascum thapsiforme - Lychnitis zum grössten Theile leer, zum Theil aber strotzend, indess doch von dem Pollen der Stammeltern durch die dunklere Farbe verschieden. Dabei ist bei allen im Freien gefundenen Bastarden zu berücksichtigen, dass man es selten mit einem reinen Bastard zu thun hat, sondern meist mit Producten aus einem Bastard mit einem Gliede der Stammeltern und so fort. Denn dass sich ein Bastard mit dem Pollen der Stammeltern befruchten lässt, ist wohl noch nicht bezweifelt worden, und wir glauben die oben angeführten Formen von Verbascum thapsiforme - Lychnitis um so mehr für solche in verschiedenen Generationen immer wieder durch Befruchtung der Stammeltern erzeugte Exemplare halten zu dürfen, als das Ver-

hältniss der inhaltlosen und strotzenden Pollenkörner ein sehr verschiedenes war, und gerade Gärtner bei seinen künstlich gewonnenen Verbascum-Bastarden den Pollen absolut unfruchtbar fand. Es erledigen sich dadurch zum Theil die Widersprüche, welche sich in Betreff der Fruchtbarkeit der Bastarde vorfinden, und in vielen Fällen wird die Formenverschiedenheit der wilden Bastarde dadurch erklärt. Jedemfalls halten wir die theilweise oder absolute Inhaltlosigkeit des Pollens für einen bedeutenden Entscheidungsgrund bei zweifelhaften Formen, und keiner, der eine gefundene Pflanze für einen Bastard anspricht, sollte diesen Punkt unberücksichtigt lassen. Übrigens verspricht der Verfasser, nach Beendigung der angefangenen Untersuchungen etwas Genaueres über das Wesen der Bastarde zu publiciren, und bei der Liebe, die er denselben widmet, dürfen wir hoffen, dass er auch diesen Punkt gehörig berücksichtigen wird. Von den Salices führt er 56 Bastarde aus verschiedenen Ländern auf, aus den übrigen Familien nur schlesische, und zwar von den Gramineen 1, Cyperaceen 3, Populaceae 1, Betuleae 1, Scrophularineae 4, Borragineae 1, Gentianeae 1, Compositae (Cirsium) 11, mit dem Bemerken, die Untersuchungen über Hieracium noch nicht abgeschlossen zu haben, von Euphorbiaceae 1, Papilionaceen 1, Rosaceen 2, Onagraridae 6, Violaceae 2, Ranunculaceae 2. Für das sehr verbreitete Verbascum thapsiforme - Lychnitis, welches auch für Schlesien angeführt wird, wollen wir noch erwähnen, dass die von uns gesehenen Exemplare durch eine einfache (wie bei V. thapsiforme) oder verästelte panícula (wie bei V. Lychnitis), durch stärkere und schwächere Behaarung, durch mehr oder weniger, stets aber nur kurz herablaufende Blätter, durch grössere oder kleinere Blüthen sehr variirten, aber, da die Blüthen der Stammeltern von so verschiedener Grösse sind, schon von weitem durch ihre die Mitte haltenden Blüthen ihren unreinen Ursprung documentirten, was durch den Pollen bestätigt wurde. Die Antheren der längeren Staubgefässe waren entweder von denen des V. Lychnitis nicht wesentlich verschieden, oder kurz herablaufend. Die verhältnissmässig bedeutende Menge (30 und darüber), die wir sahen, wird erklärt durch die ungeheure Anzahl von V. Lychnitis, an der Grenze untermischt mit V. thapsiforme, welches die sonst traurige und unfruchtbare Gegend zierte. — 2) Kritische Über-

sicht der schlesischen Gefäßkryptogamen, mit besonderer Berücksichtigung der Equiseten von Dr. Milde. Es sind darin die Equiseten mit ihren Formen, Varietäten und Synonymen kritisch beleuchtet und beschrieben. Für die übrigen sind genauere Standorte angegeben und bei einzelnen Berichtigungen zugefügt. Von Göppert ist ein neues *Aspidium Mildeanum* vom Zobtenberge aufgestellt, welches dem *Aspidium Filix mas* zunächst steht. Ob es in der That davon verschieden ist, werden wir hoffentlich aus der neuen Auflage von Wimmer's Flora von Schlesien ersehen, die jetzt unter der Presse ist. Bei *Botrychium matricariaefolium* A. Br. ist der Verfasser noch zweifelhaft, ob es eine gute Art sei. Wir haben diese Pflanze in Gesellschaft mit *B. Lunaria* L. gefunden, ohne jedoch Übergänge zu sehen, und selbst die von Stempel in seiner Fil. Berol. Synopsis gegebenen Abbildungen scheinen uns nur merkwürdige Formen von *B. Lunaria* zu sein, welches sich durch Form und Nervatur der Fiederblättchen sehr von der andern Species unterscheidet. —

3) Über die *Equiseta metabola* Al. Braun von Dr. Milde mit einer Tafel. Nach einer kurzen Einleitung über die Abtheilungen der Equiseten und deren Entwicklung gibt der Verfasser Nachrichten über die Wachstumsverhältnisse des *Equisetum sylvaticum* L. und *E. pratense* Ehrh. Zu beiden fügt er interessante Monstrositäten hinzu, und auf der Tafel sind deren 6 von ersterem abgebildet. In v. Mohl's und v. Schlechtendal's bot. Zeitung vom 16. Decbr. 1853 steht übrigens derselbe Artikel, so weit er das *E. sylvaticum* L. betrifft, wörtlich abgedruckt, nur mit einer andern Einleitung und einer neuen Überschrift „Über *Equisetum sylvaticum* L.“ versehen. — 4) *Serum Sude-ticum continens novas Lichenum species auctore* Dr. G. Körber nebst einer Tafel. Es sind darin 14 neue Arten Flechten aus den Gattungen *Placodium*, *Zeora*, *Diplotomma*, *Biatora*, *Arthonia*, *Pertusaria*, *Tichothecium*, *Verrucaria*, *Segestrella* diagnosirt und abgebildet. Bei *Arthonia didyma* jedoch ist dieselbe Abbildung, wie bei *Pertusaria ocellata* citirt; da aber diese Abbildung zu der letztern Species gehört, so fehlt eine, welche die erstere darstellt. Ausser den neuen Species ist auf der Tafel noch *Biatora vernalis* Fr. emend. dargestellt. — 5) Über die gegenwärtigen Verhältnisse der Paläontologie in Schlesien, so wie über fossile Cycadeen von

Prof. Göppert, nebst vier Tafeln. Der Verfasser stellt die Entwicklung der Paläontologie für Schlesien dar und macht besonders seine eignen Arbeiten sehr genau und übersichtlich namhaft. Am Schlusse ist die von ihm in „Wimmer's neuen Beiträgen zur Flora von Schlesien“, 1845, pag. 217, aufgestellte fossile Gattung der Cycadeen „*Ranmeria*“ genauer begründet und die a. a. O. namhaft gemachten Species *R. Schulziana* und *Reichenbachiana* beschrieben und auf drei Tafeln abgebildet. Die vierte Tafel gibt eine Abbildung von der jetzt lebenden *Cycas revoluta* Thbg. und der fossilen *Cycadoidea microphylla* Buckl. — 6) Über die Einwirkung des Blitzes auf die Bäume, von Dr. Cohn. Ein Baum, der eben vom Blitze getroffen war, gab dem Verfasser Gelegenheit, die dadurch herbeigeführten Erscheinungen genauer zu untersuchen. Die Resultate davon, verglichen mit den schon darüber publicirten Beobachtungen und der Einwirkung des starken Frostes auf die Bäume bilden den Inhalt der Abhandlung. Am Schlusse sind die Resultate der Beobachtungen in 12 Sätzen zusammengefasst. — Das ganze Werk zeigt, wie auch die jährlichen Berichte der Gesellschaft, den regen wissenschaftlichen Sinn in Schlesien, besonders für die Erforschung der Provinz selbst, und Schlesien übertrifft darin viele Provinzen Preussens, steht aber keiner nach.

Untersuchungen über die Brandpilze und die durch sie verursachten Krankheiten der Pflanzen mit Rücksicht auf das Getreide und andere Nutzpflanzen. Von Anton de Bary, Med. Dr. Mit acht lithographirten Tafeln. Berlin bei G. W. F. Muller, 1853. 8.

Dieses Werkchen zerfällt in drei Haupttheile:

- 1) Specielle Beobachtungen über Bau und Entwicklungsgeschichte der Brandpilze,
- 2) systematische Folgerungen, und
- 3) über das Verhältniss der Brandpilze zu den Brand- und Rostkrankheiten der Pflanzen.

Im ersteren Theile behandelt der gelehrte Verfasser die verschiedenen Gattungen dieser bis in die jüngste Zeit so sehr vernachlässigten Pilzgruppe einzeln. An die Spitze gestellt finden wir stets, unter genauer Angabe der betreffenden Citate, was andere Autoren über dieselbe veröffentlicht haben, und diesen historischen Erörterungen folgen dann die vom Autor selbst angestellten und höchst sorgfältig durchgeführten Beobachtungen; dabei vermissen wir

nur die Aufzählung der von andern Autoren, vorzugsweise von Léveillé bereits auf die einzelnen Gattungen zurückgeführten Arten der ehemaligen grossen Gattung *Uredo* Rabenh. (*Erysiphe* Wallr.), und finden nur diejenigen Arten aufgeführt, welche der Autor selbst untersucht und als zu den einzelnen Gattungen gehörend erkannt hat. Die speciellen Beobachtungen über die Gattung *Periderium* Lk. fehlen, da es dem Autor dazu an dem nöthigen Material gemangelt hat, desgleichen sind die ehemaligen Arten *Uredo suaveolens* P., *U. gyrosa* Rehbent. und *U. Orchidis* P. nur theilweise beschrieben, und nicht auf die betreffenden neueren Gattungen reducirt worden, da zur Entscheidung dieser Frage das dem Autor zur Verfügung stehende Material ungenügend, in seiner Entwicklung zu weit vorgeschritten war.

In dem zweiten Theile finden wir wiederum „Geschichtliches“ über die Brandpilze im Allgemeinen, „Allgemeines über den Bau der Pilze und Flechten“, Begründung einer neuen Eintheilung in *lichenes* und *fungi*“ mit Zugrundlegung der Duplicität der Fructificationsorgane. (Auf pag. 78 f. heisst es in Bezug auf dieselben: „Es scheint mir daher nicht gerechtfertigt, der dritten, von Tulasne, Itzigsohn und Bayrhofer hier geltend gemachten Ansicht unbedingt beizupflichten, dass jene in den Spermogonien erzeugten Spermastien befruchtende Organe seien, wenn es auch noch so sehr ausgemacht ist, dass sie stets Vorläufer der Sporenbildung sind, und der Keimfähigkeit entbehren. Als befruchtende Organe können sie nur angesehen werden, wenn Versuche entschieden haben, dass sie nicht nur die Vorläufer, sondern die *conditio sine qua non* der Sporenbildung sind.“) Hierauf folgt nun eine „Eintheilung der Brandpilze“ in sechs Gruppen:

1) *Aecidiacei* („die Familie ist daher in verschiedene genera und Unterabtheilungen wiederum zu trennen, deren Charakterisirung ich jedoch vor der Hand unterlasse, weil mir in meinen Beobachtungen über die Sporenbildung von *Uredo Orchidis* und *gyrosa* leider wesentliche Lücken geblieben sind, und ich keine halben Charaktere an-geben mag“).

2) *Uredinei*.

a. *Monospori*: *Trichobasis* Lév., *Epitheca* Fr. *Leecythea* Lév.).

b. *Seirospori*: *Coleosporium* Lév., *Podosporium* Lév.).

3) *Phragmidiacei*: *Uromyces* Lk., *Puccinia* P. Lk., *Phragmidium* Lk.

4) *Cystopus* Lév.

5) *Protomyces* Ung.

6) *Ustilaginei*.

In dem dritten Theile finden wir nach einer kurzen populären Behandlung der einzelnen schädlichen Brandarten unter andern folgende Fragen erörtert: Ansichten über die Beziehung zwischen Pilz und Krankheit. Begriff von Krankheit und von Parasiten. Die Brandpilze sind wirkliche Pilze. Keimung ihrer Sporen. Ansteckungsfähigkeit derselben. Eindringen derselben in die Pflanzentheile. Über die pathologischen Veränderungen, welche der Parasit (Brandpilz) bewirkt u. s. w.

Die beigegebenen Abbildungen, welche die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Gattungen erläutern helfen, sind sehr instructiv, aber nicht auf gleiche Weise schön, denn während man andern Abbildungen oft nicht mit Unrecht den Vorwurf macht, dass bei ihnen zu viel schematisirt sei, was gar nicht gesehen worden war, kann man hier eher umgekehrt sagen, dass manche allerdings unwesentliche Theile (das die einzelnen Pilzhäufchen umgebende Mauerwerk) jedenfalls deutlicher gesehen, als gezeichnet wurden.

Überblicken wir nun das Werk im Ganzen, so finden wir, dass es zwar noch einzelne Lücken offen lässt, aber ausser einer vollständigen historischen Zusammenstellung auch sehr viel Neues, mit Genauigkeit Beobachtetes und Klarheit Geschildertes dem Leser bietet, und Jedem unentbehrlich ist, der sich irgend mit diesen Organismen beschäftigen will.

Gartenflora. Monatsschrift für deutsche und schweizerische Garten- und Blumenkunde, unter Mitwirkung von O. Heer, H. Jaeger, E. Lucas, G. Reichenbach, J. J. Wendschuh, herausgegeben von E. Regel. Bd. III. Erlangen 1854. Ferdinand Enke.

Erfahrungsmässig hat sich in Deutschland bis jetzt keine Gartenzeitschrift mit Abbildungen länger gehalten. In andern Ländern bringen die reichen Handelsgärtner der guten Sache ein Opfer und wissen sich selbst schadlos zu halten, indem sie ihre Neuigkeiten rasch bekannt machen, wobei als Prolepsis in der Erwartung, die „in

die Cultur gekommene“ (d. h. schön und üppig entwickelte) Pflanze werde grösser und mehr blühen, hin und wieder etwas bedeutend idealisirt wird. Bei uns fand eine derartige Theilnahme wohl nie statt. Das neueste Gartenwerk mit Abbildungen ist nun dieses. Es ist die Aufgabe gestellt, sowohl eine Zeitung, als Originalabbildungen zu bieten. Jährlich erscheinen zwölf Hefte in gross 8. von je drei Bogen Text und drei Lithographien, zwei davon in Buntdruck. Wir finden eine Anzahl sehr hübscher Darstellungen, namentlich sind die en Gouache-Manier gegebenen Blätter im Farbenschmelz reizend. Die blauen und violetten Töne haben wir kaum jemals schöner gesehen. Dagegen müssen wir ein für allemal erklären, dass die kreidigen Contoure zu wissenschaftlichen Bildern untauglich sind, indem dieselben die Schärfe des Umrisses unterdrücken und ein Mollbild entwerfen, ähnlich dem einer laterna magica. Die Gartenflora hat früher (z. B. bei Erica-Arten) bewiesen, dass scharfer Contour bei Buntdruck möglich ist. Mehrmals sind Zeichnenfehler durchgeschlüpft, so hat doch eine *Sabbatia folia decussata*. So läuft der Mittelnerv bei der Umbiegung des untersten Blattes der *Gloxinia* 76 ganz falsch und die nächstoberen Blätter haben keinen Zusammenhang. Die *Trichopilia* verstehen wir nicht, wir suchen nach den fünften Sepalen und den Säulen. Auch die Gruppierung ist nicht immer elegant, so ist Fig. b. auf Taf. 74 anstössig angebracht. Der Sinn für Symmetrie liegt so tief in uns, dass jeder Verstoss gegen dieselbe beleidigt. Endlich entbehrt das Grün häufig des blauen Tons und sticht mithin zu sehr ins Gelbe, auch ist es oft zu erdig. — Die Beschreibungen sind ziemlich kurz und scharfe Wissenschaftlichkeit ist vermieden. Das hätten wir nicht gethan. Der eigentliche Liebhaber liest gar keine Beschreibung, er besieht höchstens die Abbildungen. Dagegen gibt es viele wissbegierige Leser, denen doch Manches genauer beigebracht werden sollte.

Die Gartenzeitung — so nennen wir den übrigen Theil — enthält zunächst Originalanfätze, unter denen wir ausserordentlich hübsche Beiträge gefunden haben. Theils werden gärtnerische Verhältnisse auseinandergesetzt, theils allgemein Wissenswerthes berichtet. So lesen wir mit vielem Vergnügen: „über die vorweltliche Flora der Schweiz“, über nützliche Insecten“ (mit sehr gelungenen Abbildungen bis auf

Fig. 10–12, wo die Flügelgränzen nicht hervorgehoben sind) u. s. w. Wir würden dem Herrn Redacteur anrathen, für eine schärfere Correctur an dem fernen Druckorte zu sorgen. Wir werden hierzu vorzüglich veranlasst durch den Aufsatz über *Nepenthes*, der — jedenfalls durch Constellation vieler, vieler Druckfehler, die alle Sinn geben — ein ganz heilloses Deutsch enthält. Ferner kommen Berichte über hübsche Pflanzen des Züricher Gartens — eine Übersicht über die in andern Zeitschriften abgebildeten Neulinge — Personalnotizen — Correspondenzen. Der Preis ist ein sehr bescheidener, für 12 Hefte 4 Thlr. — eine Ausgabe, worin nur die zwölf schwarzen Abbildungen, kostet 2 Thlr. Wir wünschen dem eben so thätigen, als kenntnissreichen Herausgeber die Anerkennung, welche er verdient, und hoffen, sein Werk in immer schönerer Entwicklung gedeihen zu sehen.

Correspondenz.

Victoria amazonica, Sowerby.

Dem Redacteur der *Bonplandia*.

Deidesheim, 18. Februar 1854.

In der Versammlung des naturwissenschaftlichen Vereins in Mannheim, am 27. November 1853 (vgl. *Bonpl.* 1854 S. 7), habe ich einen Vortrag über die *Victoria* gehalten und dargethan, dass unsere Pflanze in Zukunft nicht *Victoria regia*, sondern *Victoria amazonica* heissen müsse. Ich hatte den Zweck, zur Cultur dieser Wunderpflanze im botanischen Garten in Mannheim auf Actien aufzufordern und meinem Vortrage „die *Victoria regia* von Wilhelm Hochstetter, Tübingen 1852“ zu Grunde gelegt. Aus der mittlerweile erhaltenen Schrift „die königliche Wasserlilie von Loescher, Hamburg 1852“ S. 38, ersehe ich jedoch, dass Sowerby schon 1850 unsere Pflanze *Victoria amazonica* genannt hat und nehme daher meine Autorität zurück, mich freuend, dass ein so gediegener Botaniker die Sache wie ich, nach den allgemein angenommenen Gesetzen, aufgefasst hat. Der berühmte Reisende Poeppig war nämlich der erste, welcher unsere Pflanze im Jahre 1832 in Foriep's Notizen XXXV. S. 9 als *Euryale amazonica* beschrieben hat. Nun kommt Lindley 1837 und erhebt diese ihm von Robert Schomburgk als *Nymphaea Victoria* mitgetheilte Pflanze als *Victoria* zur eignen Gattung, und vertauscht den Artnamen *amazonica* willkürlich mit *regia*, als wenn im Worte *Victoria* nicht schon Königliches genug enthalten wäre. Bemerken muss ich hier, dass in Richard Schomburgk's Reise in Britisch Guiana, Thl. 3. (1848) Lindley die Priorität streitig gemacht und S. 982 und 1164 die Gattung als *Victoria* Rob. Schomb. und die Art als *Victoria*

regia Rob. Schomb. aufgeführt wird. Andere berühmte Botaniker modeln diesen Namen in *Victoria Regina*, *regalis* und *Reginae* ohne triftigen Grund um, bis Sowerby in *Ann. of nat. hist.* 1850 den von Poeppig gegebenen Artnamen in seine Rechte eingesetzt und die Pflanze *Victoria* (*Euryale*, Poeppig: *amazonica*) genannt hat, welchen Namen sie in Zukunft behalten muss, abgesehen, dass durch denselben ihr Verbreitungsbezirk bezeichnet wird. — Um die *Victoria* haben, ohne den Verdiensten der Engländer und Franzosen zu nahe zu treten, die Deutschen, die gehorsamsten Diener der ganzen Welt, nicht das geringste Verdienst. Der unermüdete Haenke, welchen Loescher S. 5 auf den Philippinen verschiden lässt, da er doch allbekannt zu Cochabamba in Südamerika gestorben, war der erste wissenschaftliche Botaniker, welcher die *Victoria* beobachtet hat; Poeppig, unser berühmter Leipziger Professor, hat die Pflanze zuerst als *Euryale amazonica* ins System eingeführt, und im Kopfe eines Deutschen, des verdienstvollen Reisenden Robert Schomburgk, ist zuerst die fruchtbare Idee entstanden, den Namen der Königin *Victoria* mit unserer Pflanze zu schmücken. Ohne diesen glücklichen, von Lindley weiter verarbeiteten Gedanken Schomburgk's hätten wir heute weder die *Victoria* in Cultur, noch Glaspallaste. In der *Bonplandia* 1853, S. 250 steht eine Anzeige von Loescher's und Hochstetter's Arbeiten über *Victoria*. Ich hatte das Vergnügen Herrn Wilhelm Hochstetter, den Sohn des berühmten Hochstetter's von Esslingen, in Tübingen bei Gelegenheit der Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in seinem Victorienhause, wo sein Zögling eben in schönster Blüthe, kennen zu lernen und achte denselben als trefflichen Gärtner und eben so bescheidenen als strebsamen Mann. Loescher und Hochstetter haben in ihren Werken einen Abschnitt über die Geschichte der Pflanze, welcher natürlich als historischer Gegenstand blos, namentlich aus Reisewerken, ausgezogen sein kann. Beide müssten hier aus einer Quelle schöpfen und natürlich ein Resultat erhalten. Hochstetter hat seinen Gegenstand vortrefflich durchgearbeitet, die Originalreisewerke durchstudirt und seine Quellen angegeben, während Loescher sich zuweilen mit Übersetzungen begnügt hat, woraus ich ihm jedoch keinen Vorwurf machen will. Nun folgt ein Abschnitt über die Beschreibung der *Victoria*, welcher ebenfalls meist Auszug aus anderen Werken ist, da weder Loescher noch Hochstetter Systematiker ist. Der dritte Abschnitt über die Cultur der Pflanze ist unstreitig in beiden Werken der wichtigste, da beide Schriftsteller sich hier auf ihrem eignen Felde bewegen und als selbstständige Forscher grosses Lob verdienen. Nun lese ich zu meinem Bedauern in *Ed. Otto's Hamburger Garten- und Blumenzeitung*, 1853 S. 523, eine Anzeige der Schrift Hochstetter's von Loescher, welcher sich in seiner eignen Sache als Richter aufwirft. Er beschuldigt Hochstetter einer literarischen Freibeuterei und bezweifelt, dass seine Schrift Hochstetter, welcher dies ausdrücklich versichert, erst nach Vollendung dessen Manuscripts zugekommen sei. Hochstetter hingegen gibt in seinem Buche, ehrlich wie er ist, an, dass er manches Werthvolle aus Loescher's

Schrift noch in die seinige aufgenommen habe. Loescher fuhr als Belege, dass ihn Hochstetter ausgeschrieben, mehrere Stellen. 10 wenn ich nicht irre, aus dem ersten und zweiten Abschnitte dessen Buchs an, aus dem dritten, der Cultur der *Victoria*, jedoch nicht eine einzige, was beweist, dass Loescher in der Hauptsache das unläugbare Verdienst Hochstetter's auch nicht im Geringsten antasten konnte. Hochstetter gebührt der Ruhm und zwar mit den kleinsten bisher angewendeten Mitteln, was hoch anzuschlagen ist, in Süddeutschland die *Victoria* zuerst zur Blüthe gebracht und seine Beobachtungen in seinem werthvollen Buche niedergelegt zu haben. Wenn Loescher am Schlusse seiner Anzeige sagt, er habe mit deren Veröffentlichung gezögert, um dem Vertriebe des Hochstetter'schen Buchs nicht entgegenzuwirken, so weiss ich nicht, in welchem Sinne ich diese Erklärung nehmen soll, und hatte gewünscht, er hätte dieselbe weggelassen, da sie mit seinen anderen Erklärungen in keinen Zusammenhang zu bringen ist. Loescher's und Hochstetter's Schriften sind beide empfehlenswerth und ergänzen sich, da sie in Bezug auf Cultur treffliche eigenthümliche Beobachtungen enthalten. Zum Schlusse spreche ich die Überzeugung aus, dass, wenn Loescher je Gelegenheit haben sollte, dem liebenswürdigen und ehrenfesten Hochstetter im Tübinger Garten die Hand zu drücken, er gewiss, Rene im Herzen, als Freund von ihm scheiden würde. — Ihr etc. Schultz, Biontiaus.

[Unsere Leser kennen bereits unsere Ansichten über die Werken Loescher's und Hochstetter's, so wie über die von Dr. Schultz Bip. in Mannheim gehaltene Rede; auf diese müssen wir nochmals verweisen, da wir glauben, dass sie sich rechtfertigen lassen. Herrn Hochstetter's Sache hätte kaum in bessere Hände fallen können, als die unseres ältesten Mitarbeiters; doch ist der Process noch nicht als gewonnen anzusehen; Herr Loescher wird sich gewiss veranlasst fühlen, auf diesen Brief zu antworten, und wir werden so fordern es die Billigkeit, — kein Bedenken tragen, seine Antwort aufzunehmen. Red. der *Bonpl.*]

Lehmann's neue Nymphaeen.

Dem Redacteur der *Bonplandia*.

Berlin. 25. Februar 1854.

Ogleich es keineswegs meine Absicht ist, durch diese Zeilen berichtend gegen einen Artikel, Prof. Lehmann's neue Nymphaeen betreffend, in der so eben bei mir eingegangenen *Bonplandia* Nr. 4 pag. 50 aufzutreten, so darf ich mir doch wohl, als grosser Verehrer und Kenner der Nymphaeen, erlauben, Sie auf ein paar Momente, die daselbst besprochenen Nymphaeen betreffend, aufmerksam zu machen, die ich Ihnen zu Ihrer Notiz mittheile, falls Sie Selbst sich zu einer nochmaligen Besprechung des dort angeregten Gegenstandes veranlasst sehen sollten. Sie sagen, *Planchon* habe im Februar 1853 Nymphaeen „beschrieben.“ Dem ist nicht so, wenn Sie nicht Redensarten wie „espèce très-remarquable“ etc. für eine „Beschreibung“ wollen gelten lassen. Sehen Sie doch gefäl-

ligst einmal selbst die *Revue horticult.* vom 16. Februar 1853 an. Es sind darin alle Gattungen und Arten der ganzen Familie der Nymphaeaceen auf sechs Octavseiten abgehandelt. Mir ist die Hinzufügung von Bemerkungen, wie die angeführte, zu einem blossen Namen nichts mehr und nichts weniger als ein Name ohne Charakteristik, wie sie in den Catalogen der Handelsgärtner vorkommen. Solchen Namen aber (NB. ohne Diagnose) werde ich niemals das Recht der Priorität zuerkennen, denn wohin wurde uns dies führen!*) Ganz abgesehen von Prof. Lehmann's Publication der Nymphaeen in Wiesbaden ist Folgendes Thatsache: Seine Abhandlung in E. Otto's Gartenzeitung ward in Hamburg in den letzten Tagen des Aprils wie immer das Maiheft als Maiheft ausgegeben, er selbst aber hatte einen Theil der Separat-Abdrucke seiner Abhandlung — die ersten Bogen des Heftes — schon 8—14 Tage früher an Freunde, z. B. auch an mich abgesandt. Das Heft der *Annales des sciences naturelles*, worin wirkliche „Beschreibungen“ von Nymphaea durch Planchon vorkommen, ward nach der Angabe des Verlegers der *Annales des sc. natur.* selbst in Paris am 15. Mai ausgegeben. Die Frage, welche Sie in der *Bonplandia* angeregt haben, kann also auf Lehmann's und Planchon's Arbeiten über die Nymphaeen keine Anwendung finden. Was nun die angeregte Frage selbst betrifft, so habe ich den Aufsatz von Bentham noch nicht gelesen, auf welchen Sie sich in der *Bonplandia* beziehen. In Deutschland waren wir bis jetzt der Ansicht Bentham's nicht, und ich möchte Ihnen zu bedenken geben, wohin es führen musste, wenn man diese Ansicht zur Norm stempeln wollte, da ja in der Regel sofort über jede öffentliche Versammlung — freilich vollständiger oder unvollständiger — in öffentlichen Blättern Bericht erstattet wird. Es wurde unter anderen auch den Einfluss haben, dass man sich wohl vorzusehen hatte, was man bei solchen Versammlungen mittheilen, was zurückbehalten musste. Ein Nymphaeen-kenner.

Zeitung.

Deutschland.

Breslau, 10. März. Heute hat die K. L.-C. Akademie Herrn Geheimen Rath und Professor Dr. Tiedemann zu Frankfurt a. M., der seit dem 19. Mai 1828 mit dem akademischen Namen *Camper* ihr Mitglied ist, zur Feier seines 50jährigen Doctorjubiläums sein Diplom erneuert.

× **Berlin, 2. März.** In der Versammlung der Gesellschaft naturforschender Freunde vom 17. Januar 1854 sprach Herr A. Brann über die Geschichte der Entdeckung und über die bis

jetzt bekannte geographische Verbreitung der *Cassutha suaveolens* Des Moulins (*Cuscuta suaveolens* Seringe, *C. bassiaca* Pfeiffer), einer erst in den letzten Jahrzehnten über Europa ausgebreiteten Art, deren Vaterland vermuthlich Amerika ist. Derselbe machte ferner auf die in Beziehung auf eingeschleppte Pflanzen reichste Stelle Europa's, den Ort Juvenal bei Montpellier, dessen Flora kürzlich von Godron beschrieben wurde, aufmerksam (vergl. *Bonpl. I.* pag. 185).

In der Versammlung derselben Gesellschaft am 21. Februar legte Herr Ehrenberg ein frisches, grosses Epheublatt vor, dessen Blattscheibe scheinbar doppelt, dessen Stiel aber in seiner ganzen Länge einfach war, so dass die Zahl der gewöhnlichen sieben Gefässbündel im Durchschnitt wie bei der einfachen vorhanden war. Die Spaltung des Mittelnerven veranlasste allein die Duplicität. — Herr C. Koch sprach über *Vaccinium Arctostaphylos* L., was seit Tournefort und d'Urville Niemand wieder aufgefunden hatte, und nur in den Gebirgen des alten Kolchis vorzukommen scheint. Dem Bau der Blüthe nach gehöre die Pflanze zu *Agapetes*-Formen, welche sonst nur in Ostindien und auf Java vorkommen. — Herr Dr. Hanstein gab einen Bericht über eine in Gemeinschaft mit Dr. Klotzsch vorgenommene systematische Revision der so viele schöne Zierpflanzen liefernden Gesneraceen. Diese Pflanzenfamilie ist durch das einfächrige rundliche Ovarium und durch eiweisshaltigen Samen von den andern Personaten unterschieden. Die ersten drei Gattungen habe Plumier in den *Nov. plant. Am. Gen.* aufgestellt: *Gesnera*, *Besleria*, *Columnnea*. Seitdem sind sehr zahlreiche Arten hinzugekommen. Aus *Gesnera* ist die jetzige Tribus der Gesneraceen, deren Fruchtknoten mit dem Kelch verwachsen ist und aus *Besleria* und *Columnnea* die der *Besleriaceen* mit freiem Fruchtknoten hervorgegangen. Lindley und v. Martius haben zuerst die Genera Plumier's weiter zerspalten, und Bentham, Decaisne und Regel diese Spaltung, letzterer besonders an *Achimenes Browne* und *Gloxinia l'Heritier* weiter fortgesetzt. So ist nun die Gesamtzahl mit einigen neu hinzuzufügenden auf etwa 70 gestiegen, die, ziemlich gleich in die beiden Haupt-Tribus getheilt, sich um die Typen der Gattungen *Niphaea*, *Achimenes*, *Brachytoma*, *Gesnera*, *Ligaria*, *Rhytidophyllum*, *Samicasta*, *Drymonia*, *Nematanthes*, *Hypocysta*, *Columnnea* und *Mitraria* zu eben so

*) Dass wir im letzteren Punkte dem Einsender beistimmen, beweist *Bonplandia I. S. 238*. Die Redaction.

vielen Subtribus gruppiren. Ausführlicheres wird demnächst in der *Linnaea* veröffentlicht werden, und befindet sich bereits unter der Presse.

In der Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus am 26. Februar sprach Herr Dr. Caspary über das Springen und Reissen der Bäume durch Frost und theilte seine Beobachtungen, welche er im November vorigen Jahres darüber gemacht habe, mit. — Herr Dr. Bolle übergab zur Vertheilung eine Anzahl von Hülsen der *Poinciana pulcherrima*, welche er von den Cap-Verdischen Inseln mitgebracht hatte.

‡ Deidesheim, 20. Februar. Ich habe eine sehr krieglerische Depesche empfangen, welche für Abyssinien von Bedeutung ist. Der seit einer langen Reihe von Jahren in Abyssinien eingebürgerte Wilhelm Schimper, Bai und Freund König Ubie's, hat mit seinen ausgewählten Kriegern einen Eroberungszug im Semengebirge gemacht und bekannten und unbekannten Stämmen den Krieg auf Tod und Leben erklärt, um sie an den Wohlthaten der Civilisation Antheil nehmen zu lassen. Eine ungeheure Anzahl Gefangener und Todter ist, in Fascikel gebunden, bereits in Strassburg im Hauptquartiere Buchinger's, eingetroffen. Hören wir Buchinger's Bericht: „Kund und zu wissen gethan, dass W. Schimper mehrere Monate lang, mit zwei Dutzend Handlangern das ganze Semengebirge von unten bis oben und von oben bis unten durchsucht und eine Masse prachtvoller Pflanzen, die zum Theil neu sind, eingeschickt hat. Ich habe versprochen, sie zu verwerthen und deshalb in Sammlungen zu vertheilen. Darunter sind 3 Packete Cassiniaceen (Compositae).“ Dies ist Schimper's 5. Sendung. Die drei ersten, welche der Reiseverein ausgegeben hat, sind in Achille Richard's tent. fl. abyss. benutzt, die 4., 1851 an Buchinger geschickt, unter welchen 12 neue Cassiniaceen sind, kam in die Hände weniger Botaniker.

Briefkasten.

Rehb. fil. Ihre beiden Orchideen-Abhandlungen sind eingetroffen; obgleich stark daran gearbeitet wurde, war es uns doch geradezu unmöglich, dieselben bis zum 13. März vollständig setzen zu lassen, besonders da die gegenwärtige Zahl der Bogen weit die ursprünglich von Ihnen angegebene übersteigt.

V. Jaeger. Stuttgart. Durch Williams und Norgate ist das zweite Heft von der Zoologie des Herald an Sie abgeschickt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Amtlicher Theil.



Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

An den Verein deutscher Ärzte in Paris.

Antwortschreiben der Akademie auf den Glückwunsch des geehrten Vereins zum Jahrestage derselben, am 2. Januar 1854.

(S. Bonplandia Jahrgang II. No. 4 S. 54.)

Sie haben in dem geehrten Schreiben, welches Sie durch Ihren Herrn Präsidenten zum Gedächtniss des diesjährigen Stiftungstages, des 2. Januars, der Akademie zugefertigt haben, ein wohlthätiges Licht auf die gegenseitigen Verhältnisse geworfen, in dem wir uns beiderseits erheben, — wir möchten sagen: im vollen Anschauen des unsterblichen Geistes der Wissenschaft „sonnen“ können.

Ein Blick auf Ihren jugendlichen Verein, der im fernen Lande Schätze des höheren Lebens sammelt und sich dabei wie zu Hause fühlt, ohne doch der Heimath und des Bedürfnisses einer noch innigeren Verschmelzung der Geister und „Herzen“, welche in der Nationalität liegt, darüber zu vergessen, gereicht der Akademie der Naturforscher zur Stärkung im Bewusstsein ihres Berufs und damit zur Zuversicht seiner Erfüllung, der sie nicht träge, wenn auch oft mit gebeugten Erfolgen, ihre Kräfte widmet. — Was man auch von dem zerrissenen Deutschland sagen und — fühlen mag, — diese Risse gehen nicht bis auf des Lebens Kern, — ja, sie heilen mit den Jahren von Innen nach Aussen immer weiter zu und die Schale ist nur noch ritzig, um das Alter zu bezeichnen, das durch seine tiefgegründete Kraft die Wucht so vieler Jahre tragen und dabei noch muthig einer fernen Zukunft entgegenstreben kann. Auf dem Boden des Rechtsgedankens, der die Gesundheit der Staatsgesellschaften schützt, fühlt die alte Akademie sich noch stark genug, Ihrem Jugendbunde

selbst über ihre eigne unsichre Grenze hinaus die schützende und erhebende Hand zu reichen. Sie ist zwar voll der gelosten Hoffnung, dass Ihr Verein nie an jenem Punkte anlangen werde, wo es ihr beschieden wäre, Fürsorge für Ihre Zukunft zu üben; aber sie wird auch treulichst wachen und wirken, in dieser Hinsicht ihrer Pflicht zu genügen, wenn die Verhältnisse dazu mahnen sollten.

Die Akademie wird Ihr Schreiben der Bonplandia übergeben. Als eine kleine Gegengabe senden wir Ihnen durch Herrn Henry in Bonn mit Ihrem gebührenden Exemplar der 1. Abtheilung des 24. Bandes der Nova Acta, welcher in diesem Augenblick die Presse verlässt und nächstens versendet werden soll, als Beilage in Ihrem Archiv, ein abgesondertes Exemplar des Programms zur Säcularfeier vom 21. September 1852, welches Sie ausserdem auch in dem Bande selbst finden werden.

Breslau, den 20. Januar 1854.

In collegialischer Treue

Für die K. L.-C. Akademie
der Präsident

Dr. Nees von Esenbeck.

Die Gesetze und Privilegien

der kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie
der Naturforscher.

(Fortsetzung von S. 41 und Schluss).

Nachdem Uns solchergestalt die obenerwähnten, der Präsident und das Collegium, unterthänigst gebeten haben, dass wir durch Unsere kaiserliche Machtvollkommenheit diese von ihnen gestiftete akademische Gesellschaft der Naturforscher nicht nur in dem heiligen Römischen Reiche und Unseren Erb-Königreichen und Provinzen gnädigst aufnehmen, sondern auch die vorstehenden Gesetze derselben billigen, genehmigen und auf diese Weise den besagten akademischen Verein gnädigst zu bestätigen geruhen mochten: — Also haben Wir nach reilich geplognem Rathe und Überlegung beschlossen, solchen an sich billigen und ehrbaren Bitten, die zugleich zur Beförderung des öffentlichen Wohles dienen, gnädige Folge zu geben.

Demgemäss genehmigen Wir nach genauer Kenntniss der Sache und aus Unserer kaiserlichen Machtvollkommenheit die vorgedachte akademische Gesellschaft, wie sie obigermassen errichtet und angeordnet worden, so wie deren vorstehend aufgeführte Gesetze und Statuten zu fester und sicherer Begründung derselben, in allen ihren Punkten, Bestimmungen und wörtlichen Ausdrücken, so wie Wir dieselben in bester Form billigen und bestätigen, und ertheilen derselben, zugleich auch den Personen, welche deren Mitglieder sind, die Macht und Freiheit in voller Ausdehnung, dass sie ihr lobenswerthes Studium und dieses Institut in dem ganzen

heiligen Römischen Reiche und Unsern Königlichen und andern Erbstaaten, so wie in der gesammten Welt, frei ausüben, verbreiten und ausdehnen können, frei von allem Hinderniss und Widerspruche, jedoch unbeschadet der Rechte des heiligen Reiches und Anderer.

Es soll daher keinem Menschen erlaubt sein, irgend einen Punkt dieser Unserer Genehmigung, Bestätigung, Bewilligung und Gnade zu stören oder mit freventlichem Beginnen dagegen zu handeln, bei Strafe Unserer schweren Ungnade und bei 50 Mark reinen Goldes, womit Wir unnachlässlich die Zuwiderhandelnden zu bestrafen befehlen und zwar zur Hälfte für den Fiscus oder Unsern kaiserlichen Schatz, der übrige Theil soll aber nach Maassgabe des dem Beleidigten zugefügten Schadens ohne Hoffnung eines Nachlasses verwendet werden.

Zu Urkund dessen haben Wir diesen offenen Brief eigenhändig unterschrieben und mit dem anhängenden Kaiserlichen Insignel bekräftigt. Gegeben in Unserer Stadt Wien, am dritten August im Jahre des Herrn 1677. Unserm Reiche, des Römischen im zwanzigsten, des Hungarischen im dreiundzwanzigsten, des Böhmischen aber im einundzwanzigsten Jahre.

(gez.) Leopold.

Vt. Leopold Wilhelm, Graf in Kinigsegg.
Auf Sr. Kaiserlichen Majestät eigenen Befehl.

Christoph Bener.

Verglichen und eingetragen.

Ludwig Vlostorf, Registrator.

Dieser Bestätigungs-Urkunde folgte ein besonderes Privilegium, bei dessen Umfang aber hier nur die wesentlichsten Gegenstände ausgezogen werden *).

Wir Leopold u. s. w.

haben vor zehn Jahren die Statuten der Leopoldinischen Akademie bestätigt; jetzt hat Uns der Präsident derselben, der Senior des Medicinal-Collegii zu Nürnberg, J. G. Volckamer, genannt Helianthus, und der Director dieser Akademie, der Stadtphysikus zu Augsburg, L. Schrockh, genannt Celsus, gebeten, dieses Unser Leopoldinische Collegium der Naturforscher zu seinem ewigen Ruhme mit besonderen Gnaden zu bedenken etc. etc.

Diesen billigen und würdigen Bitten haben Wir nach Unserer kaiserlichen Denkungsart sehr gern Uns willfährig gezeigt und dieses in Unsern besondern kaiserlichen Schutz genommene Collegium mit besonderen Ehren und Vorrechten auszustatten beschlossen. Wir wollen daher in Anbetracht der angestregten Arbeiten und Benuhungen des genannten Präsidenten und Directors, wohl wissend und wohl überlegt aus Unserer kaiserlichen Machtvollkommenheit, dieselben und deren rechtmässige Nachfolger in diesen ihren Ämtern gnädiglich bestätigen, und ihnen die Macht geben, diejenigen Physiker und Doctoren der Heilkunde, welche sich dieses Leopoldinischen Collegii würdig zeigen, nach vorgenommener Prüfung ihrer Druckschriften in diese adliche und gelehrte Genossenschaft aufzunehmen und sie mit einem symbolischen Namen zu benennen, die unwürdigen aber zurückzuweisen.

Damit aber auch durch ein ausseres Zeichen Unsere

* J. Buchn. hist. Acad. p. 223 — 228.

Huld und Gnade für Unser Kaiserl. Leopoldinisches Collegium den Augen der Menschen klar werde, so ertheilen Wir aus vorgedachter Machtvollkommenheit demselben ein folgendergestalt verziertes Wappen: In einem blauen Schilde ein goldener Ring, um den sich zwei Schlangen winden, welche ein offenes Buch halten, auf dessen einer Seite: „nunquam otiosus,“ auf der andern aber ein in die Sonne schauendes Auge zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht eine mit grossen Perlen gezierte goldene Krone, welche von beiden Klauen eines fliegenden Adlers gehalten wird*). Das Schild selbst umgeben die Worte: Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum Academia. Mit diesem Wappen sollen nicht blos alle Urkunden der Akademie besiegelt werden, sondern der Präsident und der Director sollen das Recht haben, dies Wappen neben ihrem Familienwappen zu führen; auch dasselbe auf ihren Grabmälern, Gefässen, Kleinodien, Thüren, Fenstern u. s. w. anzubringen, welches Recht auch allen ihren Nachfolgern in diesem ihren Amte zustehen soll.

Ausserdem werden die genannten Volckamer und Schröckh, Präsident und Director der Akademie, so wie alle deren Nachfolger, zu Ihrer Kaiserlichen Majestät Archiater und Kaiserlichen Leibärzten ernannt, so dass sie sich dieses Vorrechtes überall und zu allen Zeiten bedienen sollen.

Zugleich erheben Wir den zeitigen Präsidenten und Director, so wie deren Nachfolger, in den Adelstand des heiligen Römischen Reiches und Unserer Erbstaaten, so dass sie von jedermannlich für wahre Edelleute sollen gehalten und angesehen werden. Demgemäss sollen sie überall und zu allen Zeiten bei allen Feierlichkeiten und allen andern Gelegenheiten derselben Freiheiten und Vorrechte sich zu erfreuen haben, wie sie der alte Erbadel besitzt.

Dabei wird dem zeitigen Präsidenten und dem Director dieser Akademie und deren Nachfolgern die Grafen-Würde des heiligen Palastes vom Lateran und Unsers Kaiserlichen Hofes, so wie des Kaiserlichen Consistorii ertheilt und dieselben in die Genossenschaft der andern Pfalz-Grafen aufgenommen und ihnen für jetzt und für die Folge dieselben Vorrechte, Ehren, Privilegien und Freiheiten ertheilt, deren sich die Lateranensischen Pfalz-Grafen nach hergebrachtem Recht und Gewohnheit zu erfreuen haben. Wir ertheilen denselben Gewalt, im ganzen Römischen Reiche und in der ganzen Welt öffentliche Notarien und die gewöhnlichen Richter zu ernennen, deren Fähigkeit ihrem Gewissen überlassen wird. Die solchergestalt von ihnen ernannten Notarien und ordentlichen Richter haben diese Pfalz-Grafen nach dem Herkommen mit der Feder und der Federbusche zu belehnen und ihnen den ausführlich beigefügten Eid abzunehmen. Die von diesen Notarien ausgestellten Urkunden sollen im ganzen Römischen Reiche und überall in- und aussergerichtlichen Glauben haben. Als solche Pfalz-Grafen sollen sie ferner das Recht haben, alle unehelichen Kinder, selbst wenn eheliche Nachkommen vorhanden sind, zu legitimiren, sowohl bei Lebzeiten der Eltern, als nach ihrem Tode, um sie zur

Erbschaft von Lehn- und Allodial-Vermögen und zu allen Verhältnissen fähig zu machen, wozu sonst eheliche Geburt erforderlich ist. Mit Ausnahme der Fürsten, Grafen und Barone haben sie das Recht, den Adel zu verleihen, wenn die Eltern solcher Kinder adlich sind. Ferner sollen diese Pfalz-Grafen Vormünder und Curatoren bestellen, bestätigen und in gesetzlichen Fällen wieder absetzen können. Desgleichen Adoptionen bestätigen, so wie die Majorennitäts-Erklärung ertheilen; Sklaven-Freilassungen bestätigen, die Genehmigung zum Verkauf von Grundstücken Minderjähriger ertheilen, und Kirchen, milde Stiftungen und Minderjährige, welche in ihren Rechten verletzt werden, wieder in den vorigen Stand zurückversetzen. Endlich sollen diese Pfalz-Grafen das Recht haben, uneheliche Personen wieder ehrlich zu machen.

Ferner ertheilen Wir dem Präsidenten und Director, so wie deren Nachfolgern, das Recht, ehrbaren Personen Wappen zu ertheilen, welches von ihrem Ermessen abhängen soll, jedoch mit der Maassgabe, dass kein ganzer Adler, besonders kein Kaiserlicher und kein bereits von andern hohen Häusern geführtes Wappen bewilligt werde.

Die solchergestalt ertheilten Wappen sollen bei allen Vorfällen, in Kriegen und Duell, auf Ringen, Siegeln, Denkmälern und Geschirren eben so viel gelten, als die von Unsern kaiserlichen Vorgängern ertheilten Wappen.

Endlich verleihen Wir dem Präsidenten und Director das Recht, Doctoren, Licentiaten, Magister und Baccalaren in der medicinischen und philosophischen Facultät, so wie in der beider Rechte, auch gekrönte Poeten zu ernennen, jedoch bei den Doctoren und Licentiaten mit der Maassgabe, dass eine Prüfung von drei ausgezeichneten Doctoren vorhergehen muss. Die solchergestalt ernannten Doctoren sollen dieselben Rechte haben, wie die von den Universitäten ernannten, so dass sie im ganzen heiligen Römischen Reiche und in der ganzen Welt alle den Doctoren zustehenden Rechte, zu lehren und Rath zu ertheilen u. s. w. und zu üben volles Recht haben.

Damit nun aber Unserer Kaiserlichen Leopoldinischen Akademie nichts ermangele, um die Wissenschaft und das allgemeine Beste zu fördern, so wird derselben vollige Censur-Freiheit und das Privilegium gegen den Nachdruck ertheilt.

Demgemäss befehlen Wir allen Churfürsten und Fürsten, sowohl den geistlichen als weltlichen, den Erzbischöfen, Bischöfen, Herzogen, Markgrafen, Grafen, Baronen, Rittersn, Edelleuten, Stadthauptleuten, Bisthümern, Lientenanten, Gouverneuren, Präsidenten, Präfecten, Magistraten und allen des heiligen Römischen Reiches lieben und getreuen Unterthanen, wess Standes sie sind, dass sie die gedachte Unsere adeliche Kaiserliche Leopoldinische Akademie der ihr verliehenen Vorrechte der Pfalz-Grafschaft und aller ihr in diesem offenen Briefe enthaltenen Privilegien ohne alle Behinderung geniessen lassen und sie dergestalt überall vertheidigen und nach Kräften Diejenigen abhalten, welche dagegen etwas wagen sollten, widrigenfalls sie Unsere und des heiligen Reiches schwerste Ungnade

*) Dieser Adler hat zwar die kaiserliche Krone, derselbe ist aber nur einköpfig.

und eine Strafe von 50 Mark reinen Goldes treffen wird u. s. w.

Gegeben in Unserer Stadt Wien, den 7. August 1687.
(gez.) Leopold.

vt. Leopold Wilhelm, Graf in Kinigsegg.

Auf Sr. Kaiserlichen Majestät eignen Befehl.

F. W. Bertrand.

Verglichen und eingetragen.

F. W. Bertrand.

Durch ein noch bestimmteres Privilegium vom 3. Juli 1688 wurde das Recht gegen den Nachdruck noch näher bestimmt.

Kaiser Carl VII. bestätigte das oben erwähnte Privilegium des Kaisers Leopold zu Frankfurt a. M. am 12. Juli 1742 mit dem Zusatze, dass er, der Kaiser, das wissenschaftliche Studium selbst liebend, nicht nur alle Vorrechte des Präsidenten und Directoren bestatige, sondern auch in Ansehung des Adels derselben bestimme, dass sie das Recht haben sollten, ihrem Namen beizufügen: „Edler des heiligen Römischen Reiches;“ ausserdem sollten sie den Rang der Kaiserlichen Rätthe haben. Dass sie bei diesen Vorrechten geschützt werden sollten, wurde ebenfalls allen Churfürsten und allen andern des heiligen Römischen Reiches Unterthanen anbefohlen.

Anzeiger.

Ankündigung.

Kryptogamen-Sammlungen betreffend.

I. Neue Ausgabe von Klotzsch's Herbarium mycologicum.

Die grosse Theilnahme, welche meine Kryptogamen-Sammlungen im In- und Auslande gefunden, spricht für ihren praktischen Werth und Nutzen. Das Herbarium mycologicum hatte von Hause aus nur eine geringe Auflage, es konnte daher die Zeit nicht fern liegen, wo sie vergriffen war. Die I.—15. Centurie fehlen gänzlich, von der 16.—19. sind nur noch wenige Exemplare vorrätig. Da nun seit Jahr und Tag wiederholte Anfragen wegen vollständiger Exemplare desselben an mich ergangen sind, die ich leider abschlägig bescheiden musste, so habe ich mich dadurch veranlasst gefühlt, eine neue Ausgabe zu veranstalten, in der Voraussetzung, dass die Theilnahme vorläufig wenigstens von der Art ist, dass die Verlagskosten gedeckt werden.

Und so lade ich hiermit zur Subscription auf diese neue Ausgabe des mycologischen Herbariums ein und bemerke nur noch, a. dass die Einrichtung im Wesentlichen dieselbe bleiben wird; b. dass der Preis einer in Quart-Pappband gebundenen Centurie 5 Thaler, ohne Einband 4 Thaler ist; c. die Subscription geschieht in Dresden bei dem unterzeichneten Herausgeber oder bei einer auswärtigen soliden Buchhandlung; d. die erste Centurie erscheint noch in diesem Jahre, 1855 die zweite und dritte, indem zu den drei ersten das Material vollständig beisammen ist; e. die Auflage ist auf 100 Exemplare stark berechnet und Sammler erhalten für 5 vollständige Nummern Sarcomyceten, für 10 Nummern Pyreno- und Coniomyceten Ein Freiexemplar. Ich setze dabei aber voraus, dass die Exemplare vollzählig und so weit vorbereitet sind, dass sie keine wesentliche Arbeit mehr erfordern. Die Bestimmung oder Controle werde ich gern übernehmen. Falls von anerkannten Autoritäten neue Gattungen und Arten eingeliefert werden, so haben dieselben — wenn eine Revision nicht ausdrücklich verlangt wird — ihre Bestimmungen selbst zu vertreten; ich verahre mich daher für diese Fälle ganz ausdrücklich.

II. Kryptogamen-Sammlung für Schule und Haus.

Wiederholt bin ich aufgefordert worden, compendiose Sammlungen der sämtlichen Kryptogamen für Schulen und andere Bildungsanstalten, wie auch für solche Privaten, die nur einen Überblick über dieses Gebiet gewinnen wollen, zusammenzustellen. Auch hierzu habe ich mich entschlossen, das Material ist beisammen und so fordere ich denn zur Subscription hiermit auf. Diese Sammlung wird zuvörderst die Repräsentanten aus allen Hauptgruppen der Pilze, Flechten, Algen, Laub-

und Lebermoose, Farren, Lycopodien, Equiseten und Rhizocarpen liefern. Die erste Lieferung wird gegen 300 Species enthalten und in sich abgeschlossen sein. Eine zweite und dritte Lieferung, womit das Ganze schliesst, wird nur geniessbare und verdächtige Pilze, andere zu technischen Zwecken verwendbare und parasitische, Krankheiten der Culturgewächse erzeugende Kryptogamen enthalten.

Jeder Art soll ein möglichst ausführlicher Text, enthaltend die Erklärung des systematischen Namens, Local- und Provinzial-Namen, die Angabe des Vorkommens und geographischer Verbreitung, seines Baues und Erkennungszeichens, seines Nutzens oder Schadens, den er im Haushalte der Natur oder in dem der Menschen ubt u. s. w., beigegeben werden.

Diese Sammlung erscheint in Folio-Format auf starkem weissen Papier, jede Hauptgruppe in einem sauberen Umschlag. Der Preis der ersten Lieferung ist 5 Thaler, der der zweiten und dritten à 2 Thaler. Wer auf das Ganze subscribirt, erhält es für 7 Thlr. 15 Ngr.

Die erste Lieferung erscheint, sowie die Verlagskosten gedeckt sind.

III. In Bezug auf meine Algen- und Bacillarien-Sammlungen bemerke ich, dass dieselben in Dresden nur direct von mir zu beziehen sind. an auswärtige Buchhandlungen werden sie mit 20 pCt. Rabatt abgegeben. Dresden, im Februar 1854.

Dr. L. Rabenhorst.

Flora Cestrica; An herborizing Companion for the young Botanists of Chester County, State of Pennsylvania. By Wm. Darlington, M. D. L. L. Third edition. 12 sh., bound 14 sh.

Types of Mankind; or Ethnological Researches based upon the Ancient Monuments, Paintings, Sculptures, and Crania of Races, and upon their Natural, Geographical, Philological and Biblical History. By J. C. Nott, M. D., Mobile, Alabama, and Geo. R. Gliddon, formerly U. S. Consul at Cairo. 4to. Plates.

Natural History of the New York State. 18 vols. 4to. Coloured plates. A beautiful set. Price 30 Pd. St.

Fungi Caroliniani exsiccati; or Fungi of Carolina. Illustrated by Natural Specimens of the Species. By H. W. Ravenel. First and second Century-price 30 sh. each.

Trübner & Co.

12, Paternoster Row. London.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Esenbeck Nees Christian Gottfried Daniel von

Artikel/Article: [Vermischtes. Die Fleckenkrankheit und Dürre der Maulbeerblätter 76-86](#)